

Hospitals, also babyfreundliche Spitäler, verpflichtet haben: „Statistiken zeigen, dass – verglichen mit normalen Geburtsstationen – zehn Prozent mehr Mütter aus einem Baby-Friendly Hospital stillen.“

Die Stillberaterin lädt schwangere Frauen und ihre Partner schon vor der Geburt zu Vorträgen ein: „Es gibt viele Missverständnisse, die zu Verunsicherung führen. Alle Eltern wollen ja nur das Beste für ihr Baby.“ Die Hauptsorge: Ich habe zu wenig Milch, mein Kind wird nicht satt. – Rössle beruhigt: „Der Magen eines Säuglings ist so winzig wie eine Glasmurmel. Jede Mutter hat genug Milch!“ Wenn Kinderärztin, Gynäkologin oder Krankenpflegerinnen merken, dass eine Frau beim Stillen Probleme hat, kommt Angelika Rössle ans Bett. Manche Babys müssen erst das richtige Saugen erlernen, das aber ein wichtiger Schritt zur Ausbildung des Kiefers und der Mundmuskulatur ist. Andere Ängste, wie etwa vor Brustentzündungen, schlafem Busen oder Schmerzen, werden angesprochen und meist schnell beseitigt.

Obwohl die Werbung anderes suggeriert, ist ergänzende Babynahrung aus dem Supermarkt lange Zeit überflüssig. Rössle dazu: „Die WHO empfiehlt sechs Monate ausschließlich Muttermilch – auch wenn es heiß ist, braucht das Baby keinen Tee! Im Idealfall ist aber ein Jahr Stillen und darüber hinaus auch nach Beginn der Beikost optimal. Wenn das Baby fünf bis sechs Monate alt ist, beginnt das Kind am Familientisch von sich aus Interesse am Essen der anderen zu zeigen. Ab diesem Zeitpunkt kann man beginnen, zusätzlich zur Muttermilch auch Beikost zu füttern.“

Im St. Josef-KH treffen einander Frauen mit Nachwuchs im Babytreff. Im medizinischen Notfall, etwa bei einer Brustentzündung oder stark wunden Brustwarzen, gibt es die Möglichkeit einer ambulanten Nachbetreuung im Spital. Eine weitere Sorge ist oftmals das Abstillen, darüber sagt Angelika Rössle: „Das Abstillen sollte schrittweise und langsam nach guter Etablierung der Beikost und je nach den Bedürfnissen von Mutter und Kind erfolgen. Abstilltabletten sind fast immer fehl am Platz.“



Von der Seele geschrieben

Diesmal von:

Schwester Margarete Rothenschlager

In Zeiten der Reizüberflutung bieten Orden eine Alternative: Mit ihrer ganzheitlichen Sichtweise steht der Mensch mit Geist, Leib und Seele im Mittelpunkt. Etwa durch Exerzitien werden Menschen zu einer bewussten Lebensweise ermuntert, aber auch dazu, nicht den ganzen Konsumrausch mitzumachen.



Unser Ordensgründer Vinzenz von Paul war für seine Zeit ein moderner Mensch. Er war sich dessen bewusst, dass „man zuerst Nahrung für die eigene Seele sammeln muss, um andere an dieser Kraft teilhaben zu lassen. Wanderungen in der Natur sind für mich immer besondere Momente, wo ich die Allmacht Gottes in aller Schönheit erlebe.“

Ich bin schon sehr gespannt, wie das neue Angebot der Mitarbeiterseelsorge in unserem Krankenhaus angenommen wird. Ich biete die „Kraftquelle“ mit einem Impuls zu einem bestimmten Thema an. Die Mitarbeiter sollen dabei zu sich selbst kommen und neue Balance finden, um die Herausforderungen des Alltags besser bewältigen zu können. Es sind jedoch auch hohe Anforderungen, die dabei an mich gestellt werden. Doch ich weiß mich stets getragen durch das Gebet, die Liebe Gottes und die Möglichkeit, alle anstrengenden Situationen vor Gott bringen zu können.

Auch der gegenseitige Austausch in unserer Ordensgemeinschaft bereichert mich sehr. Freude und Belastendes werden durch die aufrichtige Anteilnahme mitgetragen. Was das Fortbestehen unseres Ordens betrifft, bin ich zuversichtlich: Es wird uns geben, solange es im Plan Gottes ist. Gott findet immer Wege und Menschen, die unser Engagement, der Zeit angepasst, fortsetzen werden.

Sr. Margarete Rothenschlager gehört der Kongregation der Barmherzigen Schwestern an. Bis 1999 in Wien, seit 2000 am KH Linz in der Radiologie, seit 2010 ist sie für Mitarbeiter-Seelsorge zuständig.